Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 19

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sondern es gibt Augenblicke im Menschenleben, wo der innere Ernst in unsern Blicken zum Ausdruck kommen muss und wenn man spürt, man spielt schon wieder mit Menschenleben und Familienglück, dann ist es Freidenkerpflicht, die warnende Stimme zu erheben, das Volk zu belehren, dass nur eine Massenauswanderung aus den Kirchen die kriegslustigen Herrschaften vielleicht zur Besinnung zurückruft, dass nur die restlose Erfüllung unserer Menschheitsforderungen, die allgemeine Anerkennung unserer Ideale, die ganze Menschheit vom allergrössten Verderben noch erretten kann. *A. K.*

Religion, Kirche und Sozialismus.

(Schluss.)

Ehe wir an diese Frage herantreten, müssen wir uns darüber klar werden, was «das Christentum in der europäischen Gesellschaft» bedeutet, auch heute noch bedeutet — trotz der unaufhaltsam fortschreitenden «Entchristlichung des Abendlandes»: «Es gab — und gibt noch heute — einen Vulgärkatholizismus voller Wunder- und Geisterglauben . . .» (S. 36.)

«Für das Luthertum liegen die Dinge ganz ähnlich . . .» (S. 44) und man kann ruhig behaupten, dass die weitaus überwiegende Zahl der Gläubigen in Europa aus Heiden besteht, die sich äusserlich zum Christentum bekennen.

Aber der Glaube oder Aberglaube *) ist gar nicht das Entscheidende, sondern die organisatorische Bindung durch die betreffende Konfession: «Denn der Kirche ist eigentümlich, dass sie lehrt, nur durch ihre Autorität sei das religiöse Gut — die Erlösung, die Seligkeit, die Gemeinschaft mit Gott — zu erlangen, und ausser ihr sei kein Heil. Die Kirche ist ihrem Wesen nach immer autoritär als Verwalter der göttlichen Offenbarung, und immer universal, als einziger Spender des Heils.»

Mit dieser Anmassung tritt die Kirche auch im öffentlichen Leben auf und insbesondere an die Behandlung der sozialen Fragen heran. Wie autoritär sich die katholische Kirche dem Sozialismus gegenüber einstellt — Leo XIII. nannte ihn «eine todbringende Pest» —, ist hinlänglich bekannt. Dass aber auch die evangelischen Kirchen den sozialistischen Organisationen die Befugnis absprechen, sich mit der Erlösung der Menschen aus Not und Elend im Diesseits zu befassen, sei durch ein interessantes Zitat belegt:

Im Furche-Verlag (Berlin) ist kürzlich «ein Gespräch zwischen lutherischen, reformierten und freikirchlichen Theologen» unter dem Titel «Die Kirche im Neuen Testament in ihrer Bedeutung für die Gegenwart» erschienen, herausgegeben «im Auftrage des deutschen Ausschusses für Glaube und Verfassung der Kirche (Lausanne)» von Prof. D. *Siegmund-Schultze.*

Da wendet sich der Generalsuperintendant D. *Zoellner* (Münster i. W.) in einer Abhandlung D«ie Kirche nach dem Epheserbrief» ganz energisch gegen den Sozialismus, wenn auch in verblümter Sprache. Es heisst dort (S. 41):

«Die Welt von heute will für die Neuordnung der Gemeinschaft das Uebel aus der Welt ausrotten; sie will es ausrotten, *nicht auf dem Grunde der Erlösung Gottes und der Vergebung der Sünde.*» (Gesperrt von mir. H.)

«Bei dem Wettlauf um die neue soziale Ordnung, die das Uebel ausschliessen soll, ohne den Weg über die Vergebung der Sünden, *darf die Kirche nicht mittun.* Wir müssen betonen, dass jeder Weg *ein Irrweg* ist, der nicht mit der *Erlösung von der Sünde* anfängt. Die Erlösung von der Selbstsucht kann nur *durch Gottes Gnade* kommen... Die neuen Menschen schaffen neue Verhältnisse, aber nicht die neuen Verhältnisse schaffen die neuen Menschen.» (!)

Also: Selbst wenn der Sozialismus das Uebel aus der Welt schaffen würde, was bekanntlich dem allmächtigen Gott bis heute nicht gelungen ist, dürfte die Kirche nicht «mittun», weil die Sanktion von oben fehlt.

Mit andern Worten: *Lieber das Elend mit Gott, als ein Glück ohne Gott!*

Ist das nicht furchtbar? Und das nennt sich «Nächstenliebe»!

Fürwahr eine treffliche Illustration zu dem von Anna Siemsen hervorgehobenen Gegensatz von ritueller und sozialer Sittlichkeit.

Nun ist aber psychologisch interessant, dass dieser Gegensatz den Gläubigen gar nicht zum Bewusstsein kommt. Bedenken wir schliesslich, dass wir «alle nur denkbaren Stadien der ideologischen Reihe im Proletariat vorfinden» (S. 50), so verstehen wir, dass «die Religionsgemeinschaften und die heutige Gesellschaft» Beziehungen aufweisen, die «ein eigentümliches Bild» ergeben, das «zunächst ziemlich verworren erscheint» und erst durch eine sozialpsychologische Analyse entwirrt zu werden vermag.

Was ist nun angesichts der immerhin nicht einfachen Sachlage über «die Sozialdemokratie und die religiösen Ideologien» (S. 51) zu sagen? Es ist klar, dass eine politische Partei, deren Arbeitsgebiet die «Umgestaltung des öffentlichen Lebens mit den Mitteln der politischen Macht» umfasst, die «als Angelegenheit der gesamten Gesellschaft» anzusehen ist, ihren «Aufgabenkreis sehr weit ziehen» muss: «Regelung und Kontrolle

*) *Herbert Spencer* hat gesagt: «Die Religion ist ein Aberglaube, der in der Mode ist und der Aberglaube ist eine Religion, die nicht mehr in der Mode ist.»

Feuilleton.

Gesang der Tapfern.

Uns strahlet die Sonne
Ins Leben hinein,
Es glüh'n uns die Nächte
Im mondgoldnen Schein.

Es blüh'n uns die Blumen
In leuchtendem Rot,
Uns reifen die Aehren
Zum täglichen Brot.

Uns schwellen die Adern,
Es wallt unser Blut,
Es trägt unsre Seelen
Ein sieghafter Mut.

Wir lieben das Leben
Mit all' seinen Müh'n,
Wir bauen uns Wege
Um lichtwärts zu zieh'n.

Ludwig Schmitzberger.

Allerlei Wissenswertes.

Unsere Verleumder sind verurteilt.

Ueber die ersten von unserem Freunde Lorulot («La Libre Pensée internationale» vom 15. August) gegen seine klerikalen Verleumder geführten Prozesse sind am 11. Juli in Besançon und Evreux die Urteile gefällt worden.

Die Verleumder der Zeitung «Avenir de Bernay» sind zu 250 Franken Busse und 2500 Fr. Entschädigung verurteilt worden. Die reaktionäre Zeitung «La Dépêche» wurde zu 100 Fr. Entschädigung verurteilt.

Der als Zeuge vorgeladene Abt Bethléem ist nicht erschienen: eigenartiges Sichdrücken! Die Jesuiten sollen es sich hinter die Ohren schreiben, dass wir entschlossen sind, uns von ihnen nicht misshandeln zu lassen. Mehr wie je gilt: Krieg dem Klerikalismus und der Religion! (Uebersetzt von K. E. P.)

Mithilfe der Christen für die Opfer der schlesischen Bergwerkskatastrophe!!!

Gar keine Spur! So was fällt den braven Christen nicht im Traume ein! Nein! Sondern «Laut Mitteilung des Sekretariates der Liga für das Christentum sind in der Schweiz bis jetzt etwa 10,000 Unterschriften für die Petition für die Märtyrer eingeliefert worden. Die Sammlung dauerte bis 25. August. Es sei zweifellos, wenn alle Christen Mithilfe leisten und eine imposante Zahl Unterschriften erhalten werde, dass der Bundesrat die Stimme des Schweizervolkes

der Produktion, Lastenverteilung und -ausgleich, soziale Hilfe, Fürsorge und Wohlfahrtspflege im weitesten Sinne gehören hierher und endlich die Erziehung der kommenden Generation für die gesellschaftlichen Aufgaben».

In allen diesen Angelegenheiten scheint die «Privatsache» Religion keine Rolle zu spielen. Aber durch die Kirchen wird die Religion zu einem Politikum erster Ordnung:

«Die Ansprüche der katholischen Kirche gehen am weitesten. Sie beansprucht entscheidenden Einfluss in «allen Angelegenheiten des Glaubens und der Sitte», und das ist eine Formel, die schliesslich alle Angelegenheiten des öffentlichen und privaten Lebens umfasst, vom Aufbau der Polizei bis zum System der Lohnverteilung und des Arbeitsschutzes.

Bescheidener sind die protestantischen Kirchen. Sie haben immer unter dem Schatten des Staates gelebt, und sie begnügen sich mit der Forderung, dass ihre alte Sicherheit und ihr alter Bestand erhalten werden durch finanzielle Leistungen, durch polizeilichen Schutz und vor allem durch den Einfluss auf die Schule».

Und in der Schulfrage «bleibt der Sozialdemokratie nichts anderes übrig, sie muss sich mit diesen Ansprüchen (der Kirchen) auseinandersetzen» (S. 52). Denn «die gesellschaftliche Erziehung der Kinder erscheint einer in die Zukunft gerichteten Partei, wie das die Sozialdemokratie ist, als die wichtigste aller politischen Aufgaben» und hier «sind nicht nur Reibungsmöglichkeiten in der nächsten Zukunft gegeben, sondern sie sind unvermeidlich, solange, bis die Kirchen... sich damit begnügen, ihre Propaganda... privatim zu treiben» (S. 53).

Anna Siemsen fasst zusammen: «Wir haben unsere Parteiprogramme und haben die Verpflichtung aller Mitglieder auf dieses Programm. (So würde beispielsweise der Eintritt für die Konfessionsschule oder für die Wiederherstellung der Staatskirche eine parteiwidrige Handlung sein (S. 62). Alles andere ist eine Frage der Parteidemokratie. Das heisst, was darüber hinaus die Partei kann, ist nur dies, dass sie weiteste Diskussionsfreiheit gibt... und dass sie alle Versuche der Vertuschung und Verkleinerung ablehnt, weil sie die Entwicklung hemmen und ablenken.»

Mit dieser Formulierung können wir Freidenker-Sozialisten uns zufrieden geben. In der ganzen Broschüre hat Anna Siemsen den Hinweis auf die Freidenker-Bewegung strenge vermieden. Wir sind ihr dankbar dafür, denn wir wollen keine Sonderstellung einnehmen, sondern uns eingliedern in die Reihe jener Kulturorganisationen, die «jenes grosse Gemeinschaftsbewusstsein zu pflegen» suchen, das «den Menschen Ziele weist und Aufgaben stellt, die sein Leben mit dem Leben der Menschheit verbinden» (S. 63).

«Auch das ist Arbeit an der Zukunft. In dieser Aufbauarbeit des Erkennens, Kämpfens, Lebens unter dem Atem einer grossen Idee liegt die Kraft, gesellschaftlich bedingte, aber frühere Formen der Erkenntnis und Lebensgestaltung zu überwinden.» (S. 64.) *Hartwig.*

China weist den Missionen die Tür.

Der hier verdeutschte Artikel ist der in China weit verbreiteten, in englischer Sprache erscheinenden Zeitung *«The North China» Herald»* entnommen. Aus ihm ersieht man, dass den Chinesen der «Dreh», den die christlichen Missionare Tausenden von Kulikindern bisher haben beibringen können, nicht genehm ist und allem Anscheine nach sucht die chinesische Regierung diese personae non-gratae hinauszuekeln. Dieses Heimleuchten scheint ihr auch in recht befriedigender Weise zu gelingen. Der. Uebersetzer K. E. P.

Die Petition von zwölf Missionsverbänden an die chinesische National-Regierung in Nanking zwecks Widerrufs der kürzlich erlassenen Gesetze betreffs Verbots des Religionsunterrichts ist nun beantwortet worden. Nanking verweigert dem Gesuche die Bewilligung, indem sie Gründe anführt, die klarlegen, *«dass das Vorhandensein von auswählbaren religiösen Kursen für Jugendliche in Mittelschulen und der Besitz eines Sonderrechts für Gottesdienste in Primarschulen zu schwerwiegende Hindernisse zum Ausdruck bringen, als dass das Ministerium das Gesuch bewilligen könnte».*

Die religiösen Körperschaften, die das Gesuch unterzeichnet hatten, sind: Die Kirche Christi in China, Methodistische Episkopalkirche, Amerikanische Baptistengesellschaft, Protestantische Episkopalkirche, Vereinigte Lutherische Kirchen, Schwedische Missionarenunion, Evangelische Kirche, Brüderkirche, Rheinische Missionsgesellschaft, Methodistische Protestantenkirche, Basler Missionsgesellschaft und die Vereinigten Methodistengesellschaften.

Das Folgende ist die Verdeutschung der Antwort, die vom Erziehungsminister erteilt worden ist:

Ihr dahinlautendes Gesuch, dass den Kirchen und Missionsschulen aller Richtungen gestattet werde, auswählbare religiöse Kurse zu erteilen und die Primarschulen in den Besitz eines Sonderrechtes zu stellen, Gottesdienste abzuhalten, ist empfangen worden.

Nach Erwägung der in Ihrem Gesuche aufgeworfenen Fragen finden wir sie nicht frei von Missverständnissen.

Lassen Sie uns diese Fragen nun Punkt für Punkt *seratim* in Betracht ziehen!

1. — Zuerst einmal ist die Behauptung, dass wir bei der Vorbereitung zum Leben religiösen Unterricht anwenden sollten, zwar nicht sehr von der Wahrheit entfernt, aber dies hängt davon ab, ob

---

bei der nächsten Versammlung des Völkerbundes zum Ausdruck bringen werde. Diese Stimme werde dann in den andern Ländern einen Widerhall finden. Der Sieg des Christentums über den Paganismus hänge von der Einheit in der Handlung aller christlichen Kräfte ab. Niemals sei die Verantwortlichkeit der Christen und der Kirchen grösser gewesen als gegenwärtig. Die kritische Lage der Welt verlange heute von jedem Christen ein Zeugnis des Glaubens und des Willens.»

Die Verantwortlichkeit der Christen treibt die Menschen letzten Endes in einen neuen Krieg!

Wo ist Gott?

In Italien hat er durch Erdbeben viel, viel Unheil angerichtet, über die betende Menge eine Kirchendecke einstürzen lassen, anderswo durch langandauernde Regenschauer und Stürme Kulturen verwüstet, durch grosse Hitze Menschen und Tiere umkommen lassen, nebenbei die Ernte vernichtet und nun ging noch folgende Nachricht durch die Presse:

Ein schweres Bootsunglück, bei dem, wie man befürchtet, 14 Frauen und 8 Männer ertrunken sind, ereignete sich auf dem Fluss Drau in der Nähe der jugoslawischen Stadt Molwa. Nach Meldungen aus Agram befanden sich die Verunglückten auf der Rückkehr von einem Pilgerzug. Sie wollten sich bei Molwa übersetzen lassen. Das Boot, das überladen war, stiess in der Mitte des durch die Regenfälle der letzten Zeit stark angeschwollenen Flusses auf ein Hindernis und kenterte. Vom Ufer aus sah man, wie ein Mann versuchte, schwimmend das Ufer zu erreichen; doch wurde er später nirgends gefunden. Die übrigen Insassen gingen sofort unter, und man hat bis jetzt keine Spur von ihnen entdecken können. Man muss annehmen, dass alle Opfer der reissenden Drau geworden sind. Wo bleibt Gott? — Dabei werden dennoch Tausende zu ihm beten als dem Allgütigen, Allmächtigen und Allweisen. Ich bin beinahe sprachlos. J. H.

Blütenlese aus katholischen Zeitungen.

Der «Morgen» kritisiert wieder einmal scharf die «Schweizer Illustrierte» wegen einer Novelle von Felix Möschlin. Schon die Ueberschrift «Der Mörder als Helfer» will dem katholischen «Morgen» nicht gefallen, der Inhalt noch weniger, es ist nämlich von einem Ehebruch und einem Selbsmord die Rede. Doch über Geschmack lässt sich nicht streiten, aber die Drohung, der «Schweizer Illustrierten» die Leser abspenstig zu machen, ist etwas so Perfides, dass es einem den Atem verschlägt, im freien Schweizerlande so «spanische» Verhältnisse noch vorzufinden. Wir werden Sorge tragen, dass die Freiheit des Denkens gewahrt bleibt.

Friedrich Nietzsche im Lichte des Katholizismus.

Die fromme «Thurgauer Volkszeitung» schreibt zuerst, Nietzsche sei ein Gotteshasser, sei derjenige, der die Saat zum heutigen Kulturbolschewismus ausgestreut habe, sei einer, der mit schäumender Wut gegen das Christentum angekämpft habe. Plötzlich heisst es im gleichen Artikel: Nietzsche gehört in die Reihe der Paulus, Augustin, Luther, Kierkegard»... und: «er litt an einem unstillbaren

Sie in Ihrem Unterricht die Ideale aller Religionen in Anwendung bringen, wie z. B. die Lehre von der Gleichheit und Barmherzigkeit im Buddhismus, von der allumfassenden Liebe und der Hilfsbereitschaft gegen andere im Christentum, denn man kann die Lehren nicht ausschliesslich auf diejenigen einer einzigen Religion beschränken. Ueberdies kann Religion nicht durch äusserliche Formen und Praktiken gelehrt werden. Wenn Sie Kurse über Religion leiten und den Gottesdienst auf eine einzige Religion beschränken, so ist das tatsächlich bloss äusserliche Formalität und vom erzieherischen Standpunkt aus nicht das Wesentliche in der Vorbildung fürs Leben.

2. — In den die Gründung von Privatschulen leitenden Vorschriften sind die Einschränkungen in der religiösen Erziehung nicht auf eine besondere Religion beschränkt. Würden wir irgend einer Religion gestatten, ausschliesslich ihre eigenen Grundsätze den Unerwachsenen der unteren Klassen von Mittelschulen und noch niedrigerer Stufen einzuprägen, so würde dies ihrem Verstande die freie Bestimmungsfähigkeit vorwegnehmen und sie dadurch späterhin bei Erlangung der Reifejahre um die Befähigung berauben, die Wahl ihres Bekenntnisses völlig ungebunden zu treffen. Dies wäre in der Tat gleichbedeutend mit dem Anlegen von Handschellen an ihre Gedankenfreiheit.

3. — Sintemal der Hauptzweck Ihrer Kirchen ist, durch Errichtung von Schulen der Schulbildung möglichste Verallgemeinerung angedeihen zu lassen, und es nicht darauf hinausläuft, die Erziehung dazu zu gebrauchen, die Schüler zu verlocken oder zu nötigen, Kirchenmitglieder zu werden, so laufen die Einschränkungsvorschriften gegen Religionsverbreitung nicht dem Hauptzweck der Kirchen in der Leitung der Schulen zuwider.

Was nun die Idee betrifft, dass alle Kinder der 200,000 Christen den Kirchenschulen beitreten müssten, so scheint uns dies aufs Gleiche herauszukommen, als wie der Versuch, die Welt ausschliesslich von Ihrer eigenen Tür aus betrachten zu lassen, jedoch solch eine Idee gerade soll nicht länger mehr gehegt werden.

4. — Falls Ihr Vorschlag ist, Erziehungsversuche zu machen, indem Sie Ihre Proben auf Entwürfen basieren, die mit der Wissenschaft im Einklang stehen und den sozialen Bedingungen entsprechen, so ist dies etwas, das die Regierung unfraglich gutheisst und erlaubt. Religion jedoch ist ein Typ abstrakter, nicht begreifbarer Einbildung und steht ausserhalb der Begriffsklasse erzieherischer Theorien und deshalb liegt für die Regierung kein Grund vor, in Schulen Religion zu Versuchszwecken zu gestatten.

Alles in allem genommen: Es ist nicht bloss eine einzige Religion vorhanden. Würden wir jeder Religion erlauben, im Namen der Erziehung mit der andern in der Verbreitung der Religion zu wetteifern, so würde die natürliche Tendenz entstehen, Zwist und Hader zu stiften.

Zum Schutze gegen die Möglichkeit solch zukünftigen Unheils sieht sich das Erziehungs-Ministerium genötigt, Einschränkungsgesetze aufzuerlegen, die nicht auf das Christentum allein, sondern ebenso auf alle andern Religionen angewandt werden sollen.

Demnach schliesst die Erteilung von freiwählbaren religiösen Kursen an Jugendliche in Mittelschulen und der Besitz des Privilegs zur Abhaltung von Gottesdiensten in Primarschulen zu bedenkliche Hindernisse in sich, als dass das Ministerium Ihr Gesuch bewilligen könnte.

Ueberdies hoffen wir, dass Sie dieser unserer bescheidenen Ansicht betreffs Verbreitung der Religion in Schulen in zustimmender Weise Ihre Beachtung werden zuteil werden lassen.

Lassen Sie dies als endgültig in Erwägung gezogen und keiner nochmaligen Prüfung unterziehbar gelten.

Gegenwärtig scheint es, als gäbe es zu der Frage zwei Lösungen, die entscheiden können, ob Religion in die Erziehung chinesischer Kinder einbezogen werden soll oder nicht. Die eine ist, dass alle Missionare ihre Schulen schliessen und die christliche Kirche als Protest sich von der Erziehungsarbeit zurückzieht.

Bischof White von der Kanadisch-Anglikanischen Mission in Honan hat diese Art, vorzugehen, bereits angewandt, indem er befahl, nicht nur die Schulen zu schliessen, sondern auch deren Gebäude niederzureissen, so dass sie nicht von Chinesen für eigene Zwecke benützt werden können.

Die Frage taucht aber dabei auf, ob das nicht gerade das ist, was die chinesische Regierung wünscht.

Für die chinesischen Kirchen, unter deren Kontrolle gestellt zu sein, die Missionsschulen vollkommen willens sind, handelt es sich darum, die Regierung über ihr Einverständnis mit der konstruktiven Erziehungsweise der christlichen Schulen in Kenntnis zu setzen und ihrem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, dass die Politik der Regierung eine verfehlte, ihren tiefsten Ueberzeugungen zuwiderlaufende ist. Dies wäre die andere Lösung der Frage.

Dies Vorgehen, die christliche Religion aus den Schulen auszuscheiden, dauert in zunehmendem Sinn bereits ein Jahr. Das erste Anzeichen hierfür war bekanntlich, als verkündet wurde, dass die Missionsschulen zu registrieren seien. Das Edikt schien harmlos genug und viele dieser Schulen hatten nichts dagegen, sich ihm zu fügen. Jedoch die erste Verfügung betreffs der Registrierungsvornahme lautete dahin, dass keine obligatorischen Kirchendienste oder Bibelstunden erlaubt sein würden. Der nächste Schritt folgte bald darauf mit dem Befehl, dass selbst freiwillige Bibelstunden aus den Primarschulen ausgemerzt werden müssen. In den Primarschulen wurde der Gottesdienst nun ebenfalls verboten. Dieser Befehl umfasste ausserdem noch die Bestimmung, dass, falls Missionare noch in unreifem Alter stehende Kinder zu unterrichten wünschten, sie dies ausserhalb der Schulstunden in einem separaten Gebäude zu tun hätten.

Als die Einschränkungen durch die Regierung diesen Stand erreicht hatten, wurde eine Petition aufgesetzt, um sie abzuändern. Von der Absendung dieser Petition an sind noch weitere Einschränkungen bekannt gemacht worden und nun sind den Missionsschulen in ihren Büchereien religiöse Werke, Zeitschriften und Bilder nicht mehr erlaubt.

Die Nationale Erziehungs-Gesellschaft empfahl kürzlich der Regierung, dass keiner Gemeinschaft, die nicht durchaus chi-

---

Gottesheimweh, er sehnte sich nach einem neuen Gottesglauben». Arme Leser, welche eine solche Kost verdauen müssen, erst steht Nietzsche als Gotteshasser vor ihnen und dann als einer, der an Gottesheimweh litt. Wir verstehen, dass man in der Kirche seinen Verstand auf dem Altar zum Opfer bringen muss.

Terror? — Nein, — christliche Nächstenliebe!

Ein ärarischer Forstarbeiter, ein einfacher, aber ehrlicher Mann in der Berndlrödt, einem kleinen Nest im Salzkammergut, ist . . . ††† . . . aus der Kirche ausgetreten. Darüber schreibt die «Salzkammergutzeitung» unter Nennung des vollen Namens des Mannes:

«Wer wollte angesichts solch trauriger Zeiterscheinung taube Ohren haben für Weisungen des heiligen Johannes: Kommt einer (ein Ungläubiger) zu euch, so nehmt ihn nicht ins Haus und bietet ihm keinen Gruss.»

Und das nennt man «praktische Glaubens- und Gewissensfreiheit!» («Freidenker», Wien.)

Literatur.

Die Erlösung aus der sexuellen Not. Von *Anton Krenn*, Basel; Selbstverlag. — Preis 80 Rp.

Kaum dass die ersten Abzüge die Presse verlassen haben, beeile ich mich, die Leser auf diese treffliche Arbeit aufmerksam zu machen. Anton Krenn, Sekretär unserer Vereinigung, uns allen als glänzender Referent und Kämpfer bekannt, hat mit dieser neuen Schrift erneut dargetan, dass seine Bemühungen um eine neue Generation tiefernst sind.

«Schon wieder eine neue Broschüre?» schreibt Krenn in seinem Vorwort und entschuldigt sich gewissermassen und glaubt, dass ein Buch besser wäre. Ich bezweifle es. Bücher sind bereits genügend — und werden nicht gelesen oder sind auf alle Fälle zu wenig verbreitet, da sie teuer sind. Mit der vorliegenden Broschüre hat Anton Krenn etwas geschaffen, das auch der Aermste noch erstehen kann. Die Arbeit enthält alles Wesentliche der grossen Werke Hirschfelds, Hodanns und Van der Veldes. Gleichwohl ist es nicht eine herzlose, kalte Zusammenstellung der Ergebnisse aus den zitierten Werken, denn Krenn schöpft aus seiner reichen Erfahrung als Priester und Beichtvater, so dass wir ihn für berufen ansprechen können, diese Broschüre zu schreiben. Es ist dieser Schrift eine recht grosse Verbreitung zu wünschen und hierzu möchten die Leser das Ihre beitragen.

Erwähnen möchte ich noch die gediegene, gefällige Form, die der Drucker der Arbeit gab. Die gleiche Ausstattung wie die bereits erschienenen Schriften Ernst Brauchlins: «Göttlich-Kirchliches bei Tageslicht betrachtet» und «Gott sprach zu sich selber». Es beginnt sich so eine gediegene Schriftreihe der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz zu entwickeln. *W. Sch.*